



Eucharistiefeier am 17. Februar 2012 in Cottbus

Verabschiedung von Caritasdirektor OR Rudolf Hupe

Texte: Freitag der 6. Woche im Jahreskreis II

E Die Ordnung des Lesejahres hat es gefügt, dass wir heute einen Abschnitt aus dem Jakobusbrief lesen, in dem es ganz praktisch zugeht. Es geht um die Außenseite des Glaubens. „Was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke?“ – so begann unsere Lesung. Passt das nicht gut zu einem Gottesdienst, in dem wir unseren Caritasdirektor verabschieden? Ja, so könnte man vordergründig antworten. Aber lassen Sie uns ein wenig tiefer hinschauen.

A Natürlich, es geht hier um den Zusammenhang von Glauben und den daraus folgenden Taten. Darum wage ich es einmal, in einigen Versen unserer Lesung die beiden Worte schlicht auszutauschen. Dann klingt das so:

Was nützt es, wenn einer sagt, er habe Werke, aber es fehlt der Glaube?
Können etwa die Werke ihn retten?

...

So sind auch die Werke für sich allein tot,
wenn sie nicht Glauben vorzuweisen haben.

...

Zeig mir deine Werke ohne Glauben und
Ich zeige dir meine Werke aufgrund des Glaubens...

Ein solches kleines Wortspiel zeigt uns: Die Sätze könnte man auch so lesen. Und man sieht, wie eng bei Jakobus diese beiden Worte miteinander verbunden sind, so dass sie beinahe austauschbar sind. Es geht also wahrhaftig nicht *nur* um die Außenseite des Glaubens, um das, was man sehen kann. Es geht mindestens in gleichem Maße um seine Innenseite.

Woraus lebt ein Mensch? Was bewegt ihn? Was gibt ihm Kraft und Motivation? Woher kommen seine Überzeugungen? Das alles ist nicht ohne Bedeutung.

Die Kirche wird meist sehr gelobt, wenn sie sozial tätig ist, wenn sie in den Werken der Caritas öffentlich wirkt. Da kann man etwas sehen. Da handelt sie in Werken der Liebe. Manchmal allerdings wird dabei die Quelle vergessen, aus der dies alles kommt. Jakobus nennt das den Glauben, man könnte es auch Gottesliebe nennen. Glaube bedeutet nämlich: an Gott hängen, ihm vertrauen – mehr noch: alles von ihm ablesen, was für mein Leben wichtig ist. Der gläubige Mensch wird zum

Nachahmer Gottes. In diesem Sinne ist Gottesliebe nie bloß ein Gefühl, sondern eine Herausforderung größten Ausmaßes. Wer Gott wirklich liebt, wird immer angesteckt dazu, so wie er zu handeln... „Die Art wie Gott liebt, wird zum Maßstab menschlicher Liebe“, schrieb Papst Benedikt in seiner ersten Enzyklika „Deus caritas est“. Hier sind wir bei der innersten Motivation, beim Hintergrund und Ursprung unseres Handelns, auch des sozialen Handelns der Caritas.

B Man könnte angesichts dieser Überlegung den Einwand erheben, ob denn der Hinweis auf den Glauben wirklich so wichtig sei. Gibt es nicht auch viele andere Menschen, die nicht glauben und dennoch Gutes tun? Sind *ihre* guten Werke weniger wertvoll? –Ganz sicher nicht. Aber es macht sehr wohl einen Unterschied, ob ich etwas tue aus meinem eigenen Antrieb (der immer auch begrenzt ist und meiner Lust und Laune ausgeliefert sein kann) oder aus der Perspektive und in der Intention eines Gottes, der bereit war, für uns Menschen sein Leben dran zu geben. „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren...“ – von dorthin definiert sich Liebe in ihrer radikalsten Form. Der gläubige Mensch schaut auf Jesus und seinen Weg und auf seine Werke. Am Kreuz zeigt Gott in Jesus Christus, wie ernst es ihm mit uns Menschen ist. Er scheut den letzten Einsatz nicht. Diese Haltung muss unsere innerste Motivation bleiben! An dieser Stelle wird wohl der bloße Humanismus überschritten – denn hier kostet es nicht nur Geld, sondern geht es an die eigene Haut, ans eigene Leben. Dazu will Jesus jedenfalls einladen und Menschen dafür gewinnen – Menschen, die es so machen wie er.

C Liebe Schwestern und Brüder, es ist darum zutiefst sinnvoll und angemessen, dass wir an diesem Tag, wo wir unserem Caritasdirektor für seinen Dienst danken, die Eucharistie feiern. Warum? Weil der Herr selbst seiner Art und Weise zu lieben in dieser Feier eine bleibende Gegenwart geschenkt hat. „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ – heißt nicht nur das letzte Abendmahl als einen Ritus nachzuvollziehen; es bedeutet auch und ebenso: Tut und handelt so wie ich – aber eben nicht nur liturgisch, sondern auch diakonisch, in den Werken der Caritas – die ich euch vorgelebt habe. (Ich habe euch ein Beispiel gegeben, sagt Jesus in Joh 13)

Wir merken von welcher Tiefe der Zusammenhang zwischen Glauben und Werken sein kann und wohl auch sein muss. Die Moralthologie hat daraus einen wichtigen Grundsatz gemacht, der lautet: „Agere sequitur esse!“ – Das Handeln und Wirken des Menschen folgt immer dem Sein. Das kann in unserem Zusammenhang heißen: Wenn wir wirklich bei Gott sind mit der ganzen Kraft unseres Glaubens und Vertrauens, dann wird er uns auch zu den Menschen bewegen und zum Tun drängen. Der Glaube bekommt dann seinen Ausdruck in den Werken der Liebe. Das sehen wir am deutlichsten an Jesus selbst. Weil er immer ganz beim Vater war, ganz hörbereit, auf das, was der Vater ihm sagt, darum konnte er sich auch ganz hingeben für die Menschen und ihnen nahe sein.

D Liebe Schwestern und Brüder, ich habe eingangs darauf hingewiesen, wie leicht man die beiden Worte unserer Lesung aus dem Jakobusbrief – Glaube und Werke - auch vertauschen kann. Ich wage es einmal ganz ungeschützt zu sagen: Es wäre doch tatsächlich auch ein Geschenk, wenn Mitarbeiter der Caritas, die nicht zu unserer Kirche gehören oder Gott gar nicht kennen in den guten Werken der Caritas, an den verschiedenen Arbeitsplätzen – sozusagen im Tun des Guten – en passent (frz.) - auch Christus erkennen würden und ihn als Reichtum des Lebens entdecken könnten.

Ob wir Christen daran wohl ein wirkliches und aufrichtiges Interesse haben? Das ist eine Frage, die mich sehr beschäftigt. Denn *wir* wissen, wohin wir heute (und immer) unseren Dank bringen – wir haben sozusagen eine „Adresse“, an die wir uns wenden. Ich meine heute unseren Dank für den Glauben, aber *auch* für alle guten Werke, die wir tun konnten. Das wird unser scheidender Caritasdirektor heute tun und da schließen wir uns alle gern an, wenn wir jetzt die große Danksagung (eucharistia) feiern. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!